Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis

Band: 33 (1911)

Heft: 37

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 06.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Tit ndesbiblio
B E P

Nr. 37. 1911

Schweizer Frauen-Zeitung.

33 Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post
Halbjährlich . . . . Fr. 3.—
Vierteljährlich . . . . „ 1.50
Ausland zuzüglich Porto.

Gratis-Beilagen:
„Koch- und Haushaltungsschule"
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die kleine Welt"
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger.
Wienerbergstraße z. „Bergfried".
Post Langgaß.
Telephon 376.

Insertionspreis:
Per einfache Petitzeile
Für die Schweiz: 25 Cts.
„ das Ausland: 25 Pfg.
Die Reklamezeile: 50 Cts.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung"
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung".
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 10. September.

Inhalt:

Gedicht: Wanderlust.
Die Frauenkleidung auf der internationalen Hygiene-Ausstellung.
Ein bedeutungsvolles volkswirtschaftl. Kapitel.
Machen Frauenberufe glücklich?
Sprechsaal.
Feuilleton: Das weiße Kleid. (Schluß.)
Feuilleton: Ein edles Frauenleben.
Beilage:
Fortsetzung des Sprechsaales.
Eignet sich das Schwimmen für schwächliche Personen?
Zur Warnung für vertrauensselige weibliche Reisende.
Achtung vor der Tollkirsche.
Choleraprophylaxe.
Kinder im Erwerbsleben.
Leibbinde beim Keuchhusten.

Wanderlust.

So viel Linnen in den Truhen
Und zwei Betten an der Wand —
Doch der Staub auf meinen Schuhen
Und so weit, so weit das Land.

So voll Gold und Jugendfeuer,
Ohne Fessel, ohne Joch,
Vor der Türe, blonder Freier,
Warte nur ein Weilchen noch.

Manchen drückt das Ehekettchen
Viel zu früh und viel zu sehr;
Steht am Bette erst das Bettchen,
Lacht es sich so leicht nicht mehr.

Eh' mit Wanderlust und Minnen,
Mir der Jugend Born versiegt,
Weiß ich, wo daheim das Linnen
Wartend in den Truhen liegt.

Margarete Windthorst.

Die Frauenkleidung auf der internationalen Hygiene-Ausstellung.

Von Alice Buhre, Dresden.

Das Korsett.

Es ist eine bekannte und bedauerliche Tatsache, daß sich bisher die Frau, insbesondere die Dame der Gesellschaft, wenig oder gar nicht darum bekümmert hat, welch hohe Bedeutung für Gesundheit und Wohlbefinden die Hygiene der Kleidung hat. Sie kleidete sich ausschließlich nach der herrschenden Mode, ungeachtet der Schäden, welche sie ihrem Körper durch diese oder jene Modetorheit zufügte. Verlangte es die Mode, so schnürte sie sich nicht nur die Taille in einen Fischbeinpanzer, sondern auch den Hals in einen übermäßig hohen und engen Kragen derart ein, daß ihr die Augen tränten und sie sich weder frei bewegen, noch den Kopf drehen, geschweige denn sich bücken konnte! Sie litt Qualen, aber der Mode zuliebe, und somit waren es süße Qualen!

Man kann mit Recht behaupten, daß sich in dieser Hinsicht in letzter Zeit doch ein bedeutender Wandel zum Bessern vollzogen hat. Die Frau ist im Allgemeinen vernünftiger geworden, sie hat nachgelassen, auf Kosten ihrer Gesundheit der Göttin Mode zu huldigen, sie begann einzudringen in die Geheimnisse ihres eigenen Körpers, und das Verständnis ging ihr auf für die Sünden, die sie an diesem Körper begangen hatte.

Ein gut Teil Verdienst hierbei trägt wohl der Sport, der sich von Jahr zu Jahr weiteren Eingang in alle möglichen Gesellschaftskreise verschaffte und der die Frau sozusagen dazu zwang, sich eine Kleidung zuzulegen, die ihr die nötige Bewegungsfreiheit, ungehinderte Zirkulation des Blutes und Ausdünstung des Körpers gestattete.

Ferner taten die immer energischer betriebenen Reformbestrebungen ein Uebriges, die Frau zur Einsicht zu bringen, jedoch darf man wohl mit Recht behaupten, daß bisher nichts in der Welt in gleicher Weise dazu angetan war, den Menschen, und um bei dem Thema zu bleiben, speziell der Frau, die Wichtigkeit genauer Kenntnis des eigenen Körpers und seiner Behandlung vor Augen zu führen, als die Internationale Hygiene-Ausstellung in Dresden. Hier wird der Frau gründlichst Gelegenheit geboten, sich die nötigen Kenntnisse über Bestimmung und Funktionen der einzelnen Organe, insbesondere der bei der Frau so überaus wichtigen und gleichzeitig oft so vernachlässigten Unterleibsorgane anzueignen. Es wird ihr in allen erdenklichen Formen: Tabellen, Abbildungen, Modellen und Diapositiven vor Augen geführt, was sie durch Unüberlegtheit, Gewohnheit und Denkfaulheit — Pardon! — ihrem Körper an Schaden zugefügt hat, oder durch welche Mittel sie sich schützen und ihrer Gesundheit förderlich sein kann. Die große populäre Halle „Der Mensch" zeigt in einer separaten Koje die Folgen des Schnürens, und da wären wir bei dem großen Kapitel „Das Korsett" angelangt. Hat man diese Koje durchwandert, kommt man sich wohl sehr sündhaft vor, und ich glaube, so manche Frau wird zu Haus ein ernstes Studium ihres korsettgewohnten Körpers vorgenommen haben, um zu konstatieren, ob das Korsett, das ihr doch „so bequem" sitzt, und in dem die zwei bekannten Fäuste noch so gut Platz haben! — wirklich die Erscheinungen hervorruft, die an dem Mädchenkörper in der Korsettkoje in zweifelsohne recht unschöner Weise dargestellt ist. Sie wird prüfen, ob sie wirklich einen dergestalt eingedrückten Brustkorb hat, den abscheulichen Hängebauch infolge Erschlaffung der gedrückten Bauchmuskeln und wirklich den ungewöhnlichen Fettansatz an Bauch und Hüften infolge gehemmter Blutzirkulation. Die Meisten werden all dies an sich nicht finden! Oder sollte wirklich etwas davon vorhanden sein, so kann doch das „so bequeme" Korsett keinesfalls daran schuld sein! Das sind dann eben bedauerliche Naturfehler, da kann man nichts machen! Aber auch Euer Körper, Ihr Frauen, mit den „bequemen" Korsetts wird eingeengt durch den „bequemen" Panzer, der aber doch ein Panzer bleibt. Deutlich zeigen dies zwei Bilder eines jungen Mädchens. Sie trägt auf dem ersten Bild ein einfaches Korsett, das man ruhig als wirklich bequem und ohne jede Schnürung angelegt und bezeichnen kann. Auf dem zweiten Bild trägt das Mädchen einen Gürtel von gleicher Weite als das Korsett hatte, und deutlich sieht man, wie tief dieser Ledergürtel ins Fleisch einschneidet. Dies sind zwei sehr interessante Bilder. Trotzdem kann man mit Fug und Recht behaupten, daß das Tragen eines vernünftig gearbeiteten Korsetts noch lange nicht das „Einknallen" bedeutet, das alle inneren Organe verschiebt und verdrückt und aus ihrer normalen Lage verdrängt. Was das jahrelange, beträchtliche „Einschnüren" in ein Korsett anrichten kann, sehen wir an dem Modell einer Frau, die sich einen sogenannten „Sanduhrmagen" angeschnürt hat. Der Magen ist durch das fortwährende Einschneiden des übermäßig engen Korsetts buchstäblich in zwei Teile auseinandergedrängt! Ein Magen ist aus diesem Gebilde absolut nicht mehr herauszukennen!

Es ist nicht zu verkennen, daß die Frauenwelt seit vielen Jahren eifrig am Werk ist, einen geeigneten Korsettersatz, wie überhaupt eine Frauenkleidung herzustellen, die einwandfrei, gesund, zweckmäßig, bequem und dabei schön sein soll! Man kann sich der Erkenntnis nicht verschließen, daß diese Bestrebung zum Teil von Erfolg gekrönt ist! Ich entsinne mich noch des Eindruckes, den vor einer langen Reihe von Jahren eine

Kleiderreformatorin auf mich machte. Ich hatte Gelegenheit, die Vorstandsdame eines kleiderreformatorischen Vereins, der zu einem Kongresse nach Dresden kam, kennen zu lernen. Es war eine Dame von ca. 60 Jahren mit einem diesem Alter entsprechenden Körperbau. Sie erläuterte mir ihre Ideen und die Bestrebungen ihres Vereins und war stolz, mir das neueste Produkt dieser Bestrebungen an sich selbst zeigen zu können. Die Bequemlichkeit ihrer Kleidung war nicht zu verkennen — aber Formenschönheit? Man konnte dazu wirklich ein „o weh!" sagen. Der Eindruck des Unschönen und Unkleidsamen erhöhte sich noch um ein Bedeutendes, als ich später den ganzen Verein beisammen sah. Selbst junge, schlanke Mädchen sahen aus, als seien sie zu einer Sackhüpf-Konkurrenz da. Aus Halsausschnitt und Armlöchern sehen von der Farbe des Sackes abweichende Blüschen schüchtern und verängstigt hervor, als schämten sie sich, das einzige, vielleicht wirklich Nette, das die jungen Mädchen hätten sehen lassen können, auch noch zu verdecken. Ich stand damals den Vereinsbestrebungen recht skeptisch gegenüber, erkenne aber heute ohne Weiteres an, daß in Bezug auf zweckmäßiges und schönes Kleidermaterial Riesenschritte vorwärts getan sind. Der „Deutsche Verband für Verbesserung der Frauenkleidung" ist in der Hygiene-Ausstellung mit einer sehr interessanten und reichhaltigen Abteilung vertreten. Man findet dort die neuesten Modelle hygienischer Kleidung: Mieder, Strumpfhalter, Unterkleidung, Berufs-, Haus- und Gesellschaftskleider wie auch Fußbekleidung.

Die Mieder sind fast durchweg aus leichten, porösen Stoffen gearbeitet, um ungehinderte Ausdünstung des Körpers zu ermöglichen und das Gewicht zu erleichtern. Ich sah in einer anderen Abteilung ein neues Mieder mit einer Korkeinlage mit Ventilationslöchern, über den Magen angebracht, dazu bestimmt, den Druck der Ueberkleidung auf den Magen zu verhindern. Dieses Mieder wog kaum 250 Gramm! Die Korkeinlage ist leicht zu entfernen und das Mieder kann wie jedes andere Wäschestück gewaschen werden. Die Brust wird leicht gehoben und eine weiche Leibbinde dient starken Damen zur Stütze des Unterleibes.

Bei einem andern hygienischen Mieder war das Fischbein vermieden, und die meist nur am Rückenteil eingenähten Stäbe waren durch eine Neuerfindung, „Wohlon" genannt, ersetzt. Die Mieder für gesunde Frauen haben meist Rückenschluß, für Magenkranke liegt der Schluß vorn; der Druck kann durch beliebige Lockerung oder Bänder abgeschwächt oder behoben werden. Ein Umstandsmodell weist Schnürung an beiden Seiten auf, kann aber von Monat zu Monat erweitert werden. Dazu gehört eine verstellbare Leibbinde zum Tragen der Last.

Ehe ich zum Schluß meiner heutigen Betrachtung komme, möchte ich noch eines hochinteressanten Apparates zur Illustrierung der Größe des Korsettdruckes Erwähnung tun. Der Apparat wurde von der Universität Leipzig für die Dauer der Ausstellung zur Verfügung gestellt und ist von Herrn Medizinalrat Dr. Thiersch konstruiert. Er besteht aus einem starken Ledergurt, an dessen Vorderseite ein Druckmesser (eine Metallscheibe mit beweglichem Zeiger) angebracht ist. Der Druckmesser ist in 180 Grade eingeteilt. Legt man den Gurt um die Taille, so läßt sich der Druck bestimmen und in Gewichte umrechnen, den einengende Kleidung, speziell das Korsett, auf die Taille ausübt. Den Grad des Druckes bestimmt die Nadel. Man kann also in Gewichten die Last ausdrücken, mit der ein Korsett auf den Unterkörper drückt. Bei mäßiger Schnürung entspricht der Korsettdruck einer Belastung der Taille von 1—2 Kilo und erhöht sich bei lebhafter Bewegung, wie Treppensteigen, Laufen 2c. auf 3—4 Kilo. Bei stärkerer Schnürung beträgt die Belastung der Taille sogar 5—6 Kilo! — Man denke sich das aus! Ich bin überzeugt, daß keine Dame sich bereit finden würde, mit einer Gewichtslast von 5—6 Kilo raschen Laufes eine Treppe heraufzusteigen — aber da nun das beliebte Korsett diese Belastung hervorruft, wird sie jederzeit erklären, daß in ihrem Korsett das Treppensteigen einfach ein Vergnügen sei, und sie könne das stundenlang machen, ohne die leisesten Beschwerden! — O Eitelkeit!

Ein bedeutungsvolles volkswirtschaftliches Kapitel.

Bei der stets zunehmenden Verteurung aller Lebensbedürfnisse ist die Kunst des Ausnützens und Sparens für jede denkende Hausmutter als dringendes Erfordernis in den Vordergrund gerückt. Man sagt nicht umsonst: „Kochen ist eine Kunst"; sie ist es aber nicht nur hinsichtlich der Bekömmlichkeit der Speisen und ihres Wohlgeschmackes, sondern namentlich in Beziehung auf die Ausnützung der Rohstoffe. Hier liegt die Chemie und Oekonomie der Küche noch sehr im argen. Würde ein Fabrikant mit den von ihm zu verarbeitenden Rohstoffen so achtlos und verschwenderisch wirtschaften, wie das von den Frauen vielfach bei der Zubereitung der Speisen geschieht, so müßte sein Geschäft bald zusammenbrechen. Auch in der Küche des „kleinen Mannes" herrscht diese unbewußte Verschwendung. Der Rohstoff wird zu wenig ausgenützt, es gibt zu viel Abfälle.

Die Ernährungslehre hat sich mit Recht seit einiger Zeit mit dieser Frage zur Ausnützung der Nahrungsmittel in der Küche mehr als früher beschäftigt. Sie ist dabei auf Grund ausgedehnter Untersuchungen zu ganz bestimmten zahlenmäßigen Feststellungen gelangt, die erkennen lassen, welche Unsummen von wertvollen Nährstoffen bei Arm und Reich regelmäßig ungenützt unter den Tisch fallen. Wäre es möglich, eine bessere Ausnützung dieser Stoffe in der Küche herbeizuführen, so würde damit allein die etwaige Unterernährung mancher Familien und selbst gewisser Bevölkerungskreise ausgeglichen werden.

Nach Geheimrat Professor Rubner, dem Direktor des Hygienischen Instituts der Universität Berlin, betrug in einer Studentenpension der Verlust in der Küche und bei Tisch bei gewöhnlicher Kost, halb animalisch, halb vegetarisch 21,4 % Eiweiß, bei Verwendung teurer Fleischsorten, Fisch, Geflügel 34,7 %. Bei gewöhnlicher Kost mit wenig Milch 15,1 %, bei gewöhnlicher Kost mit viel Milch 17,0 % und bei einer Kost mit Eiweißstoffen aus billigen tierischen Produkten und reichlich Milch 28,3 %. Bei reichlicher und teurer Fleischkost stieg hier der Verlust also bis auf 34,7 % der eingekauften Ware! Rubner macht in seinem neueren Werke über „Volksernährungsfragen" gleichfalls darauf aufmerksam, daß diese Speisenverluste nicht nur bei Wohlhabenden vorkommen. Er hat diese Verschwendung selbst in Zuchthäusern beobachtet, wo Verluste bis zu 30 % festgestellt wurden. Alle diese wertvollen und meistens sehr teuer bezahlten Nährstoffe geraten ungenützt in die Kloaken und Abwässer. Schon früher hat Rubner nachgewiesen, daß ungeheure Mengen von Fett durch die Kanalwässer einer Stadt abgeführt werden, die der Gelehrte auf etwa 20 Gramm täglich für den Kopf berechnete.

Der volkswirtschaftliche Verlust eines großen Volkes durch die unpflegliche Behandlung der Nährstoffe in der Küche bei Tisch beziffert sich also jährlich auf Millionen. Man erkennt auch aus dieser, auf den neuesten Forschungen der hygienischen Wissenschaft beruhenden Tatsache, wie außerordentlich wichtig eine gute hauswirtschaftliche Erziehung ist, die jedoch nicht an der Oberfläche haften darf, sondern auch die hier nur kurz berührten Mängel unserer Speisenzubereitung und -Verwertung ausführlich berücksichtigen muß.

Machen Frauenberufe glücklich?

„Sind Sie mit der Wahl Ihres Berufes zufrieden, sind Sie glücklich, bietet Ihr Arbeitsfeld den Frauen schöne Zukunftsmöglichkeit?" Das ist die Frage, mit der sich ein Pariser Blatt an hervorragende französische Frauen gewandt hat, die sich in Frankreich durch ihre Berufstätigkeit einen geachteten oder gar berühmten Namen erworben haben. Als erste antwortete Sarah Bernhardt und erklärte mit der ihr eigenen Entschlossenheit, daß es von den Schauspielerinnen eine Undankbarkeit wäre, wenn sie mit ihrem Berufe nicht zufrieden wären. Und doch will sie keine Frau ermutigen, die Bretter zu betreten, wenn anders die angehende Künstlerin nicht festes Vertrauen mitbringe. Die bekannte Pariser Juristin Marie Verone, die als Rechtsanwalt praktiziert, ist mit ihrem Berufe restlos zufrieden; sie ist stolz darauf, durch ihr Beispiel der Frauenbewegung Ehre zu machen, indem sie beweist, daß auch die arbeitende Frau in voller Harmonie mit ihrem Manne lebt und dabei eine gute Gattin und eine gute Mutter sein kann. Allen Damen, die Zähigkeit, Gewissenhaftigkeit und die Fähigkeit haben, scharf und folgerichtig zu denken, kann sie das Einschlagen der Rechtsanwaltkarriere nur empfehlen. Auch die Komponistin Cecile Chaminade ist mit dem Beruf, dem sie von Kindheit an zustrebte, zufrieden und glücklich und glaubt, daß jede berufene Frau auf dem Gebiete der Komposition Tüchtiges leisten könne.

Geradezu begeistert von ihrer Arbeit ist Frau Gevin-Cassal, die als Inspektorin im Kindergartendienst und im jugendlichen Korrektionswesen arbeitet. „Wer zu sehen, zu denken und zu lieben versteht," so erklärt die tapfere Frau, „dem bedeutet unser Wirken den Einblick in das große Buch der leidenden Menschheit. Und das erhebt den Geist, erweitert das Herz und steigert immer mehr das Verlangen nach Gerechtigkeit, Brüderlichkeit und wirklicher Menschengüte." Die einzige, die in ihrem Berufe nicht glücklich ist und sich sogar bitter beklagt, ist Mlle. Helene Dutrieu, die bekannte Fliegerin, die sich durch ihre gefährliche Kunst schon so viel Lorbeeren errungen hat. Wenn sie heute 20,000 Fr. Rente hätte (die Mademoiselle ist bescheiden!), so erklärte sie bitter, würde sie sofort den Fliegerberuf aufgeben, denn er wirft keine Verdienste ab. Obgleich sie den von Femina ausgesetzten Ehrenpreis und den Ehrenpokal des Königs von Italien errungen hat, obgleich sie den Weltrekord für weibliche Flieger aufstellte, würde Fräulein Dutrieu heute die Flugmaschine bereitwilligst aufgeben, ja sie wird das in nächster Zeit wohl oder übel sogar tun müssen, da sie bei den großen Kosten des Fliegerberufes und bei der geringen Unterstützung und Protektion, die ihr zuteil werden, sich nicht mehr zu ernähren vermag. „Eine Schreibmaschinendame," so schloß sie melancholisch ihr Bekenntnis, „ist mit ihren 100 oder 120 Kronen Monatseinkommen weniger arm, als ein Rekordwoman der Welt."

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellengesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 11382: Ist eine freundliche Leserin in der Lage, mir eine Pension in der französischen Schweiz anzugeben, wo ein Töchterchen, das zu Schiefwuchs geneigt ist, Aufnahme und fachtüchtige ärztliche Behandlung finden könnte nebst dem unerläßlichen Schulunterricht und der Erlernung der französischen Sprache? Zum Voraus dankt bestens

Eine Leserin.

Frage 11383: Ich möchte dem lieben Leserkreis gern eine Frage vorlegen, an deren Beantwortung mir viel liegt. Wir waren s. Z. im Konfirmandenunterricht unser 15 Teilnehmer, Knaben und Mädchen, die wir zusammen eine engere Gesellschaft bildeten, ohne jedoch an einen Verein zu denken. Anlaß dazu hatte unser Geistliche gegeben, als er uns das Wesen und die Aufgaben des Sozialismus erklärte. Wir hatten ja vorher so allerlei Schlagwörter gehört und in den Zeitungen gelesen, aber den wahren sozialen Gedanken hatten wir nicht begriffen. Der Pfarrer sagte uns, der echte soziale Gedanke liege nicht in der Zugehörigkeit zu der politischen Partei, die sich die soziale nenne, sondern sozial sei das unablässige Streben und Bemühen, ohne Ansehen von Partei oder kirchlicher Zugehörigkeit, denen zu nützen und ihnen wohl zu tun, die dessen bedürfen. Der wahrhaft sozial Denkende suche nicht mit Hülfe anderer seine eigene Lage zu verbessern, sondern er lasse seine Hülfe denen angedeihen, die vom Schicksal noch weniger begünstigt sind, die noch schwerer kämpfen müssen, als er selbst. Wirklich sozial empfindet nur derjenige, der zu persönlichen Opfern für Andere bereit ist. Es sind auch nicht Geldopfer, die von der Jugend erwartet werden, denn diese sind nichts persönliches, sie fließen ja aus der Tasche der Eltern. Nein, die Jugend muß sich selbst etwas versagen, sie muß in der Stille eine freiwillige Leistung für einen Hilfsbedürftigen auf sich nehmen. Der junge Mensch muß sich ganz an die Stelle desjenigen versetzen, dem er seine Hilfe angedeihen läßt. Er muß an sich selber erfahren, wie ihm an der Stelle des andern zumute wäre. Er muß erfahren, um wie viel besser er gestellt ist als andere, die glücklich und zufrieden sind, so lange man sie nicht unzufrieden macht. Die ins selbständige Leben tretenden jungen Leute sollten keinen Tag vergehen lassen, an dem sie nicht für andere etwas Gutes getan, irgend ein Opfer gebracht haben. Keine Stunde geht ja vorbei, die nicht solche Gelegenheit böte und wäre es nur zu einem guten Wort, zu einem teilnehmenden, verständnisvollen, freundlichen Blick, zu einem für die Zukunft ermutigenden Lächeln. So hat der liebe Führer es verstanden, uns zu begeistern und unser Denken zu vertiefen. Wir kamen monatlich einmal in einer Abendstunde bei ihm zusammen, die Knaben und die Mädchen

gemeinsam, er nahm dabei unsere allfälligen Fragen entgegen und beantwortete sie, oder umgekehrt. Das waren schöne und gesegnete Stunden, die gewiß keines der Teilnehmer je vergessen wird. Nach und nach führte das Leben das eine und das andere aus dem trauten Kreis auswärts. Wir gelobten uns aber, die schöne Zeit nicht zu vergessen, der empfangenen Lehren aber auch in der Fremde eingedenk zu sein und als Freunde verbunden zu bleiben. Auch ich war drei Jahre fort von daheim und war ganz beglückt, einen Teil der Freunde und Freundinnen wieder zu sehen und sie gewachsen und gereift, aber noch in der gleichen Gesinnung anzutreffen. Wenn auch die äußere Lebensstellung verschieden war, so hatte sich das Gefühl der inneren Zusammengehörigkeit doch nicht verringert, und zur gelegentlichen Einladung unseres Geistlichen zu einer freundschaftlichen Zusammenkunft im Pfarrhause fanden sich immer alle, die es ermöglichen konnten, mit Freude ein. Trotzdem einige Jahre vorübergegangen und zwei davon schon in den Stand der Ehe getreten waren, fühlten wir uns doch wieder als harmlose, belehrungsbedürftige und nach hohen Zielen strebende Konfirmanden. Wir hatten das trauliche „Du" beibehalten und dachten nicht im entferntesten daran, daß dies Anstoß erregen könnte. — Zu uns kamen weitläufige Verwandte zum Ferienaufenthalt. Die Tochter begleitete mich zu einer Einladung ins Pfarrhaus. Sie war ganz entrüstet über die unpassende Gesellschaft, die sie da angetroffen: ein Bauernknecht, einen Textilarbeiter, ein Dienstmädchen, neben den Töchtern des Pfarrers, des Fabrikanten und des Gasthofbesitzers und dem Sohn des Fabrikanten. Und alles das nannte sich „Du"! Das größte Unrecht hätte nicht so abfällig verurteilt werden können von den Verwandten. Unpassend und unanständig hießen sie diesen Verkehr, und der Verwandte, der doch ein Stück Welt gesehen und hohe Schulung genossen hat, erklärte, daß der Pfarrer besser wissen sollte, was sich schicke und daß er es niemals gestatten würde, daß seine Frau von andern geduzt würde, oder daß sie noch einen andern als ihn mit „Du" anspräche. Ich würde mich über seinen engherzigen und beschränkten Standpunkt mehr bloß verwundert, als aufgeregt haben, wenn der Hinweis auf seine Frau nicht eben meiner Person gegolten hätte. Gewiß ist, daß ich nun alle Lust verloren habe, seine Frau zu werden. Meine Meinung ist, daß der Mann und die Frau in ihren Lebensanschauungen harmonieren müßten, daß nicht um des lieben Friedens oder um anderer Erwägungen willen eines seiner festen Grundsätze sich entäußern müßte. Dies müßte aber in diesem Fall geschehen, um ein ebenes Fundament zu haben. Der vorliegende Fall mag ja nebensächlich erscheinen, und doch verbirgt sich viel dahinter: eine ganze Lebensanschauung, und die kann ich nicht preisgeben. Ich verlange vom Mann Freiheit des Denkens. Er soll tiefer blicken und umfassender denken als die Frau, und er soll ihr die Wege zur geistigen Freiheit weisen. Ein anderes Verhältnis erscheint mir unnatürlich und darum gefährlich und nicht beglückend. Was sagen Einsichtige dazu? Eine eifrige junge Leserin.

Frage 11384: Es ist dieses Jahr recht schwer, Kaninchen gut im Futter zu halten. Der Bauer gibt kein Heu her und an den Borden und Rainen, wo man sonst wohl nehmen durfte, sind seit langem nur dürre Halme. Auf den Wiesen ist auch kein Herbstgras gewachsen und was jetzt so frisch und grün aufkommt, das wird vom Eigentümer mit Argusaugen bewacht. Auch in den Gärten ist es mager bestellt: die Raupen haben alles Blattzeug gefressen. Könnte man vielleicht Küchenabfälle geben neben dem Heu und in welchem Zustand müßten diese geboten werden? Eine Unerfahrene, die gehofft hat, billig zu einigen Stücklein feinem Fleisch zu kommen, bittet Kundige um ihren guten Rat. Frau S. T. in St. J.

Frage 11385: Kann mir eine freundliche Leserin oder ein solcher Leser ein neues englisches Buch nennen, das die Frauenfrage behandelt? Das Buch soll sich zum Vorlesen und zur Zirkulation in einem seriösen Damenklub eignen. Für freundliche Wegleitung dankt bestens Eine Leserin.

Frage 11386: Geht es an, daß ein junges, erst 16 Jahre altes Mädchen eine Leihbibliothek frequentiert und Bücher entnimmt, von denen die Mutter nichts weiß und daß sie diese Bücher des Nachts im Bette liest? Das nächtliche Lesen geschieht überhaupt gegen den ausgesprochenen Willen der Mutter. Das Mädchen hat wegen schwachen Augen schon mehrmals sich in ärztliche Behandlung begeben müssen. Welche Maßregeln würden andere Mütter in solchem Fall anwenden? Eine besorgte Witwe.

Frage 11387: In meiner letzten Wäsche, wo ich die schönsten neuen, noch ungebrauchten Wäschestücke aus Vorsicht aufgebrüht und an die Luft gebracht hatte, finden sich häßliche gelbe Flecke. Es ist alles mit ganz besonderer Sorgfalt behandelt worden: Neue Waschstande, neues Seil, neue Klammern. Getrocknet wurde an sonnigem Platz im Freien. Ich habe vor Aerger Tränen vergossen. Wie kann ich die häßlichen Flecke wieder ausbringen, ohne dem teils feinen, zarten Stoff zu schaden? Die Sache erscheint mir so kritisch, weil ich gar nicht weiß, woher die Flecke kommen. Gut ist's nur, daß ich selber und allein die Wäsche besorgt habe, denn eine fremde Arbeitskraft könnte sich bei mir kaum rechtfertigen. Um gütige Belehrung durch Erfahrene bittet Eine noch unerfahrene Hausfrau.

Frage 11388: Gibt es ein einfaches Mittel zur Kräftigung schwacher, bei künstlichem Licht leicht ermüdender Augen? Man sagt mir, daß ich durch das Tragen eines passenden Glases die Augen außerordentlich entlasten könne. Mir will das aber nicht ganz in den Kopf, denn es fehlt den Augen nichts, sie ermüden nur leichter als früher. Für erprobten Rat von Erfahrenen dankt bestens Eine alte Leserin.

Frage 11389: Ich war kürzlich im neuen Haus eines Bekannten, um eine Wohnung anzusehen und den Linoleumbodenbelag auszuwählen. Im Nebenhaus, das schon bewohnt war, konnten die Muster eingesehen werden. Ich konnte in diesem Haus eine höchst widerwärtige Ringhörigkeit aus den andern Stockwerken feststellen. Das ist etwas, was mir gar nicht gefällt, denn es gibt Anlaß zu Widerwärtigkeiten. Ich möchte nun fragen, ob diese Ringhörigkeit den mit Linoleum bedeckten Betonböden anhaftet? Und wie steht es im Winter mit der Wärme der betonierten Böden? Ein kalter Fußboden ist nämlich ganz und gar nicht nach meinem Geschmack. Es ist fatal genug, wenn der Boden in der Küche kalt ist, in den Wohn- und Schlafzimmern aber möchte ich es behaglich haben. Freundliche Mitteilungen von Erfahrenen werden bestens verdankt. Leserin in M.

Frage 11390: Wie kann ich bei einem schlechten Keller schönes Edelobst lange Zeit aufbewahren? Freundliche Belehrung wäre mir sehr wertvoll. Fr. C. U. in G.

Frage 11391: Können mir vielleicht Leserinnen der „Schweizer. Frauenzeitung" aus Erfahrung sagen, ob sich die Anlage zu Plattfüßen bei einem kleinen Kinde zurückbilden läßt, und ob dazu die Behandlung eines Orthopäden notwendig wäre. Für gütige Beratung wäre sehr verbunden Eine junge Mutter.

Frage 11392: Der Spitzartikel der letzten Nummer der „Frauenzeitung" behandelt genau das Thema, worüber ich mich in einer Frage äußern wollte. Wenn man auch jeden Buchstaben der Abhandlung unterschreiben möchte, so bleibt doch noch die Frage: Wie man sich in der Sache Aufklärung den Kindern gegenüber verhalten soll. Verfügte man über gewandte Feder, möchte man sich mit dem Schreiber oder der Schreiberin V. einlassen und erfahrene Ratschläge hören, wie Autor mit eigenen Kindern verfährt oder verfahren würde in dieser Frage. Interessentin, Leserin älterer Garde, ist, wie früher allgemein, ohne diese Erläuterung aufgewachsen, hat Schulen und Lehre und Fremde durchlaufen, ohne daß fremde Einflüsse so eingreifende Lehren notwendig gemacht hätten. Und heute glaubt der Gebildete, in der Erziehung der Kinder nicht mehr ohne dieses Steuer „Aufklärung" auszukommen, nur fehlen diesen Fortschrittlichen meist noch die beweisenden Erfolge. Ich habe als Studien die Familien zweier Freundinnen, von denen die eine, selbst nach altgewohnter Weise erzogen, an ihren Kindern mit einem großen Schritte zur modernen Richtung abschwenkte, um nicht zurückgeblieben zu sein. Die eine ist vom Nutzen voller Offenheit gegen fragende Kinder überzeugt, kann sich aber von anerzogener Zurückhaltung in solchen Fragen noch nicht emanzipieren. Das Handeln beider scheint mir ein Surogat dessen zu sein, was der Jugend wirklich bekömmlich ist. Ein durchdachtes Urteil wäre mir wertvoller, als ein unreif begonnenes Handeln. Ob man mit seinem aufrichtigen Interesse ein „V." nochmals herauslocken könnte? Leserin in C.

Antworten:

Auf Frage 11357: Was Sie gehabt haben, ist der sog. Länderkaffee, wie ihn die Aelpler in den Ländern, d. h. den Kantonen Uri, Schwyz und Unterwalden herstellen. — Man läßt das Wasser sieden, gibt das Kaffeepulver und den Extrakt hinein und gießt die rohe Milch dazu. Dann wird wieder zum Sieden gebracht und unter Umrühren 1—2 Minuten im Sieden erhalten. Nach wenig Minuten kann nachher der Kaffee ganz klar vom Satz abgegossen werden. Der Kaffee schmeckt sehr gut; wollen Sie ihn aber noch stärker, so ist auch das folgende ein echtes Rezept zu Länderkaffee: Man kocht Milch und wenn diese siedet, wirft man das Kaffeepulver hinein, fünf Löffelchen pro Person. Darauf läßt man die Milch noch etwas sieden wie oben. Einer vom Alpenklub.

Auf Frage 11370: Ihre Beschreibung gleicht einem derartigen Artikel, den ich auf der Durchreise in St. Gallen in einem Schaufenster gesehen habe. Wenn ich mich recht entsinne, war es in einer Papeterie ausgestellt, doch kann ich, weil dort nicht Stadtbekannt, weder Straße noch Firma nennen. Ihre Frage weckte mein Interesse und glaube ich denselben Gegenstand gesehen zu haben, weil mir jener Kartenbehälter in seiner Form auch gleich gefiel und ich ihn mir gerne als Souvenir gekauft hätte, wenn mein Reisebegleiter und Gebieter sich nicht jede Belastung von derlei Dingen verbeten hätte. Wenn Ihnen viel am Besitze des Artikels gelegen ist, gibt es wohl einen Weg, die dortigen diesbez. Geschäfte auszukundschaften. Dies, was ich Ihnen sagen kann. F. P. in B.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Feuilleton.

Das weiße Kleid.

(Schluß.)

Nun der zweite Akt. Marguerites Boudoir, die Liebesszene zwischen Marguerite und Armand. Er sitzt zu ihren Füßen und drückt seinen Kopf in ihr weißes Gewand; sie heißt ihn gehen und empfängt den Grafen. Und wieder kehrt Armand zurück, und wieder lodert die Leidenschaft zwischen ihnen auf, eine Leidenschaft außerhalb der bürgerlichen Gesetze, ohne Zukunft, ohne Recht, aber eben deshalb doppelt süß, doppelt berauschend. Wie ein sengender Gluthauch wälzte sie sich von der Szene zu Lotte herüber, sich ihrem eigenen Wesen mitteilend. Etwas Neues, Ungekanntes oder doch bisher Unverstandenes wurde in ihr wach. Sie fühlte, daß ihre Stirn glühte und ihre Lippen trocken wurden.

Der dritte Aufzug spielt in dem Landhaus bei Paris. Jedes Liebessehnen hat hier Erfüllung gefunden. Marguerite ist glücklich, sie fühlt sich rein, entsündigt und verjüngt durch ihre Liebe. Sie allein fühlt so. Sie muß es hören, daß die Welt anders urteilt, daß sie eine Ausgestoßene ist und bleiben wird. Sünde bleibt Sünde, eine Sühne gibt es nicht — die Unterredung mit Armands Vater macht es ihr klar. Er bittet sie, Armand freizugeben; sie beruft sich auf das Recht ihrer Liebe. Mit unerbittlicher Logik sagt ihr der alte Mann, wer sie ist; sie weiß nichts zu erwidern. Er apelliert an ihre Großmut, an den Rest von Anstandsgefühl, der ihr geblieben; sie zaudert, gibt nach, schwankt von neuem. Aber es gilt das Wohl des Geliebten — sie sagt sich von ihm los. Wie eine zum Tode Verurteilte, die zur Richtstätte geführt werden soll, steht sie vor Armands Vater, in ihrem weiten, schleppenden Hauskleid, die Arme, die die weiten Aermel frei lassen, schlaff herunterhängend.

Lotte schauderte mitten im angespannten Sehen. Schlangen sich nicht Fäden von der weißen Gestalt auf der Szene bis zu ihr hin? Konnten diese Worte der Anklage, die dort jemand sprach, nicht ihr selbst gelten? Oeffnete sich nicht die Logentüre, trat nicht einer, der das Recht dazu hatte, als Richter vor sie hin? Aber nein; wohl wurde die Türe gezogen, zwei jugendliche Lebemänner hatten die Loge verlassen, noch im Abgehen murmelnd: „Zu fad! Macht nicht den geringsten Eindruck, nachdem man die Dufe gesehen hat," und jetzt war sie allein mit Walter. „Lotte, kleine, süße Person!" Sein Arm schmiegte sich um ihre Taille, aber er fand kein gefälliges Nachgeben. „Lotte, ist Ihnen nicht wohl? Sie zittern, hat das Spiel Sie so erregt? Soll ich Ihnen etwas zu trinken besorgen?" Sie murmelte etwas von der großen Hitze, und daß ihr gleich wieder ganz wohl sein werde. Der Baumeister war etwas enttäuscht und vertiefte sich in den Theaterzettel, als nach dem Fallen des Vorhangs die Loge wieder hell in dem elektrischen Lichte dalag. Walter fand, daß die Sache eigentlich herzlich wenig verlohne.

Das Fest bei Olympia im vierten Aufzug. Prachtvoll! Wunderbar der reiche Festsaal, der Glanz der Toiletten, diese Ausstellung von prunkvollen Stoffen und schimmerndem weißem Fleisch, und wunderbar vor allem Marguerite in ihrer Ballvilette. Alles weiß, Wogen von schwerem Seidenstoff; darüber duftiger Crepp; keine Unterbrechung, kein farbiges Fleckchen. Weiße Kamelien an der Brust und in den Falten des Rockes, eine Rivière auserlesenster Brillanten um den schönen Nacken. Die Augen brennend und schwarz umrandet, auf den Wangen ein wenig durch den Puderüberzug gemildert, abgezirkelte, rote Flecke, die „Kirchhofsrosen", — trotzdem aber schön, dämonisch schön, weit schöner als in ihrer unversehrten Blüte. Und dieses Weib ist arm in allem ihrem Glanz; sie schmachtet nach Liebe, und er, Armand — bietet ihr Geld. Angesichts der ganzen Festgesellschaft schleudert er ihr die Banknoten, die er soeben im Spiel gewonnen, vor die Füße. Marguerite stößt einen Schrei aus und sinkt ohnmächtig zu Boden.

Auch Lotte war einer Ohnmacht nahe; mühselig hielt sie sich aufrecht. Sie hatte sich während des bewegten Spiels so sehr mit der Heldin identifiziert, daß sie die dieser angetane Schmach als ihr selbst zugefügt empfand. Banknoten oder Geschenke, es bedeutete dasselbe. Was war dieses weiße Kleid, in das sie sich mit einem so kindischen Entzücken gehüllt, weiter als eine Bezahlung, die sie vorweg erhalten. Eine Bezahlung für was? Sie schauderte, es auszudenken, was doch mit einem Mal greifbar deutlich vor ihr stand. O, sie war schlechter, viel schlechter, als jene dort, wenn auch nur der Schatten einer solchen Möglichkeit auf sie fiel. Jene war durch Alleinstehen und durch Mittellosigkeit auf diesen Weg getrieben worden, sie hatte Mann und Kind, hatte Pflichten, ein gesichertes Heim — jene war im Verhältnis zu ihr eine Unschuldige. Und das weiße Kleid, das Symbol der Unschuld, war es hier nicht zu einem Abzeichen der Schmach umgewandelt worden? Mehr noch als das —.

Jetzt rollt der Vorhang wieder auf. Dort im Hintergrund von Marguerites Schlafzimmer bewegt es sich gespensterhaft zwischen der halb zugezogenen grünen Damastgardine des Bettes. Ein hohler, trockener Husten dringt hervor, ein abgezehrter Kopf streckt sich vor. — „Nanine, gib mir zu trinken." Und dann: „Ich will aufstehen." Ein Geriesel von weißem Batist und Spitzen und darin verborgen eine Gestalt, die unkörperhaft erscheint, die sich langsam, schwankend vorwärts schiebt, ein armes Weltkind, schon vom Tode gezeichnet und doch mit allen Fibern an diesem armseligen Leben hängend. Eine wandelnde Tote in einem idealen, weißen Sterbekleid. —

„Gnädige Frau, Ihren Mantel! Ich gebe ihn Ihnen auch ohne Nummer, wenn Sie durchaus fort wollen." Aber Lotte hörte nicht auf die Stimme der Garderobenfrau. Ihren schwarzen Spitzenschal, den sie mit in die Loge genommen, um den Kopf geschlungen,

stürmte sie vorwärts. Ueberlegen vornehm betrachteten sie einige herrschaftliche Diener, die mit den eleganten Abendmänteln ihrer Herrinnen über dem Arm im Vestibül warteten, spöttisch die Droschkenkutscher, die mit ihren Pehikeln vor dem Portal hielten. „Droschke gefällig, Madamchen? Ne, hat die es aber eilig!"

Lotte hatte es eilig. Eilig, den Eindrücken der Vorstellung, der drückenden Luft des Hauses, ihren Gedanken, ihrer Scham — ihrem Begleiter zu entfliehen. Wie ein Nessusgewand brannte das weiße Kleid auf ihren Schultern. Während der Herfahrt hatte sie nicht auf den Weg geachtet, sie wußte kaum, wo sie sich befand. Sie wußte auch nicht, wohin sie strebte; nur fort, fort aus dem Gewühl der Hauptstraßen, dorthin, wo es stiller war, wo sie überlegen, sich klar werden konnte. Sie empfand nur das eine, eine ungeheure Scham, und dieses Gefühl dehnte sich und wuchs und legte sich wie mit schwarzen Riesenflügeln auf sie, sie am Atmen und Leben hindernd.

Aus der elektrischen Lichtflut der Hauptstraßen war sie in eine stillere Nebenstraße eingebogen; die rotgelbe Beleuchtung der Gaslaterne wirkte gegen das weiße Licht wie halbe Dunkelheit.

„Na, wohin denn so schnell, schönes Kind?" Ein junger Mann mit weißleuchtender Hemdbrust, den hellen Sommerüberzieher über den Arm geschlagen, den Hut aus der geröteten Stirn gesetzt, warf ihr in der angeregten Stimmung nach einem guten Diner die Worte hin und versuchte, ihren Arm unter den seinen zu ziehen. Ihr entsetzter Blick ließ ihn jedoch schnell zurücktreten. „Pardon, ich konnte nicht wissen, daß Sie anderweitig erwartet würden."

Lotte lief mehr, als daß sie ging. Es begegneten ihr andere Passanten, die sie neugierig musterten. Hin und wieder schlug das Wort „verrückt" an ihr Ohr; ein Trunkener kreuzte ihren Weg, aber sie drückte sich gegen die Häuser und er ging vorüber, ohne sich um sie zu kümmern. Ein Schutzmann blieb stehen und betrachtete sie argwöhnisch, ließ sie dann aber weiter gehen. Weiter, nur weiter! Hier leuchteten weiß die Fensterscheiben eines größern Restaurants, dort glühte die rote Laterne eines Bierkellers auf, lautes Lachen und rohe Stimmen schallten ihr entgegen, in der Ferne zitterte die Spiegelung gelben Laternenlichtes auf dem schwarzen Wasser eines Kanals. „Wie Lametta am Christbaum," sagte sie sich, als sie näherkommend die krausen, goldenen Linien verfolgte, und während sie sich verwunderte, daß ihr ein Vergleich, dieser Vergleich in diesem Augenblick komme, wuchs aus dem Wort eine Welt von Bildern auf. Sie selbst als Kind mit den Geschwistern unter dem bescheidenen Christbaum des elterlichen Hauses; dann die eine Weihnacht, an der sie stolz als junge Braut unter zwei älteren, noch unverlobten Schwestern dagestanden; der erste Christbaum in ihrem jungen Heim, sie und ihr Mann ganz Erwartung, ganz Vorfreude, daß das kommende Christfest noch viel schöner sein werde, und dann im nächsten Jahr die Wirklichkeit, als die kleine Erna ihre Händchen nach all den goldenen, blitzenden Herrlichkeiten ausstreckte! Eine heiße Sehnsucht loderte in ihr auf. Keine plötzliche sentimentale Liebe zu ihrem Mann, aber die Sehnsucht nach dem Schutz des eigenen Heims, die Begier, ihren müden Kopf auf das Kissen neben das schlafende Haupt ihres Kindes zu pressen. Noch durfte sie es, ihre Sünde war nur eine Gedankensünde geblieben. —

Wohl hatte der Baumeister Frau Lottes Aufbruch mit Bestürzung bemerkt, zugleich aber beschlossen, keine Notiz davon zu nehmen, um sie so am kräftigsten für ihre Sprödigkeit zu strafen. Nach einigen Minuten jedoch war er ihr gefolgt, hatte sie nicht mehr getroffen, doch durch Fragen ihre Spur gefunden und gar bald ihr flatterndes weißes Kleid an einer Straßenbiegung entdeckt. Er war schwer geärgert und erschien sich maßlos lächerlich, daß das Abenteuer mit seiner Zimmervermieterin diesen Ausgang genommen hatte. Als er aber dann die junge Frau antraf, tiefsinnig auf das dunkle Wasser starrend, wurde er schnell versöhnt durch die geschmeichelte Eitelkeit, die ihm zuflüsterte: Sie hat etwas verzweifeltes vor, deinetwegen, und jetzt wirst du als ihr Retter im Strahlenglanz der Großmut dastehen.

Wirklich begrüßte Lotte den jungen Mann wie einen Retter, aber im anderen Sinne: „Bringen Sie mich nach Hause, schnell nach Hause!"

Die ganze Brutalität des Mannes, der verschmäht wird, während er glaubt, der Gewährende zu sein, regte sich in ihm; er hätte sie schlagen mögen. Er biß sich auf die Lippen, verbeugte sich und legte ihr mit einer Ritterlichkeit, die ihm schwer genug ankam, den mitgenommenen Mantel um die Schultern. „Lotte, seien Sie vernünftig, machen Sie wenigstens Ihrem Manne gegenüber kein Aufheben von der Sache."

Es war das dritte Mal, daß er sie ermahnte, „vernünftig" zu sein — und zugleich der Abschied. Dann half er ihr in eine Droschke, die gerade vorüberkam und bezahlte den Kutscher reichlich im Voraus.

Nach zwei Tagen schon konnte man an einer gewissen schönen Balkonwohnung einen bekannten Zeddel hängen sehen mit der Aufschrift: „Herrschaftlich möbliertes Zimmer mit Kabinet zu vermieten."

Ein edles Frauenleben.

Roman von E. Deutsch.

(Nachdruck verboten.)

Es war der Ring, den Irma von der Gräfin geschenkt bekommen. Ich hob ihn auf und legte ihn vor sie auf das Tischchen. So fest ich auch stets die Gnädige gesehen, da hörte ich sie doch aufschluchzen und die Hände vor's Gesicht schlagen. Erst viel später konnte sie den Brief lesen, ich habe ihn auch gelesen und viele Male seit der Zeit, so oft, bis ich ihn auswendig wußte, vom ersten bis zum letzten Wort.

Der Brief war von einem Arzte aus einem kleinen siebenbürgischen Ort, und was er schrieb, war sehr traurig.

Der Ingenieur Ludwig Csabo habe sich erschossen, und der Schreck darüber habe seine junge Frau auf's Krankenbett geworfen, von dem sie sich nicht wieder erhob. Kurz vor ihrem Tode habe sie ihm gestanden, wer sie sei, ihn gebeten, den Ring an die Mutter zu senden und sie im Namen der sterbenden Tochter anzuflehen, sich der verlassenen Kinder anzunehmen.

Er schrieb ferner, dem Paare sei es sehr schlecht gegangen. Csabo war wie ein vom Unglück Verfolgter. Den Zorn der gräflichen Familie fürchtend, hatte er Ungarn verlassen und war nach seinem Heimatlande Siebenbürgen gezogen, hatte aber keine feste Stellung bekommen können und war gezwungen gewesen, durch Zeichnenunterricht sich kümmerlich zu ernähren.

Das nagte an seinem Herzen. Er wollte seine Frau, um ihr das Opfer, das sie ihm gebracht, zu vergelten, mit fürstlichem Luxus umgeben, und vermochte ihr kaum das tägliche Brot zu verschaffen. Und sie — sie war nicht geboren für das harte Leben; sie wurde schwach und kränklich. Wenn er sie traurig sah, glaubte er, sie bereue den Schritt, den sie getan und sehne sich nach ihrem alten Leben zurück, und das nagte und zehrte an ihm und drohte, ihn um den Verstand zu bringen. Und als das so von Monat zu Monat fortging und es schlimmer wurde mit seinem Erwerb und ihrer Gesundheit und noch das zweite Kind geboren wurde, das die Bedürfnisse steigerte, stieg in dem unglücklichen Manne der Gedanke an Selbstmord auf, um das geliebte Weib den alten Verhältnissen zurückzugeben. Eines Tages fand man ihn erschossen im Walde.

Doch die Liebe war stärker und größer als die Berechnung eines durch Unglück verwirrten Geistes: sie zog das Weib dem toten Gatten in die Gruft nach, wie sie es ihm im Leben zugeführt hatte. Sie waren vereint und ruhten nebeneinander im stillen Friedhof zu Verba. Zu beklagen wären nun die zwei kleinen Würmchen, von denen das ältere zwei und das andere noch kein halbes Jahr alt sei, und die auf fremde Hilfe angewiesen sein müßten, wenn sich die Blutsverwandten nicht erbarmen würden.

Morgens war der Brief gekommen, und nachmittags waren sie schon auf dem Wege nach Siebenbürgen. Ich mußte mit, die Gnädige war nicht gewohnt, allein zu reisen, überhaupt ohne mich zu sein, und wie hätte sie auch den weiten Weg mit den zwei kleinen Kindern zurückmachen können?

Zwei Tage und zwei Nächte fuhren wir ununterbrochen, bis wir an Ort und Stelle waren. Der Friedhof lag vor dem kleinen Ort, und wir mußten an ihm vorbei, da ließ die Gnädige halten, stieg ab und ging hinein. Sie brauchte nicht lange zu suchen. Gleich vorn an der Mauer standen zwei Gräber nebeneinander, ein weißes, schmuckloses Kreuz trug die Namen der Toten: Ludwig und Irma Csabo, mit großen Buchstaben. Lange stand sie da mit gesenktem Haupte, und ich konnte ihr Gesicht nicht sehen. Als sie dann zurückkam und in den Wagen stieg, erschrak ich, so schneebleich sah sie aus und so zerwühlt vom Kummer. Und als sie dann im Zimmer des Arztes stand und die Kleine auf dem Arme hielt, die ganz das Gesicht der Mutter hatte, o, liebe Kisaszony, wie habe ich sie da weinen sehen! So heiß und tief, daß es einem angst und weh ums Herz wurde. Der Knabe blickte aus fremden Augen; der Arzt sagte, er sehe dem Vater ähnlich.

Wir blieben einige Tage, denn die Hochwohlgeborene war sehr angegriffen, auch wollte sie die Tochter ausgraben und überführen lassen. Der brave Arzt bat zwar eindringlich, dies zu unterlassen. „Ich stand am Sterbebette Ihrer Tochter," sagte er, „und weiß, wie sie ihren Mann geliebt, sein Name war ihr letztes Wort. Trennen Sie nicht, was Gott im Leben und Tode vereint."

Sie blieb fest. Eine Csillagi dürfe in keinem fremden, bürgerlichen Friedhofe ruhen. Es war etwas anderes, liebe Kisaszony, ich verstand es besser. Da sie die Tochter im Leben nicht hatte halten können, wollte sie wenigstens die Tote in ihrer Nähe haben.

Es war eine traurige Fahrt und, o, daß sie es hat überleben können. Die tote Tochter, die lebenden Enkel, alles in einem Zuge. — Mich hat damals der Herzensjammer ganz krank gemacht. Vier Jahre sind es heute, daß sie starb, gerade am Todestage des seligen Herrn. Meine arme, süße Irma, wer hätte dir ein solch frühes, trauriges Ende vorhergesagt!"

Die Alte schwieg, und Elisabeth sah still vor sich hin. „Wie nahm der Graf die Botschaft auf?" fragte sie dann nach einer langen Zeit.

„Ich weiß es nicht, liebe Kisaszony, er war nicht zu Hause. Die Gnädige schrieb ihm wohl davon, er aber kam erst nach einem Jahre auf Urlaub. Gesprochen hat er nie davon, aber die Kinder hat er sehr lieb. Man scheint überhaupt von dieser Angelegenheit nicht zu sprechen."

„Ihr habt mich nicht erst aufmerksam darauf zu machen gebraucht, Sanna, ich habe mich schon oft gewundert, daß man nicht einmal der Mutter vor den Kindern erwähnt."

„Ja, sehen Sie, liebe Kisaszony, dann müßte man ja von dem Vater sprechen, und das will man nicht."

„Von dem Vater der Kinder will man nicht sprechen," dachte das Mädchen. Sie konnte es nicht fassen. Es kam ihr wie ein ungeheures Verbrechen vor, so das Andenken an die Eltern bei den Kindern zu zerstören. Und warum, warum? Weil er ein Bürgerlicher war. Mit welchem Rechte durfte man jede Erinnerung an ihn im Herzen seiner Kinder verlöschen? Und wer beging diesen Frevel? Eine Frau, die, ihren Adelsstolz abgerechnet, ein gesundes Urteil, eine klare Anschauungsweise hatte. O, über das Vorurteil der Menschen, das unheilvoller als schneidendes Erz zwischen dem Glücke der Menschen stand.

Wie glücklich hätten die beiden Menschen werden können, wenn sie in gewöhnlichen Verhältnissen geboren wären. Warum hatte sich aber auch das Schicksal hineingemischt und traurig zu Ende geführt, was menschliche Verblendung so grausam begonnen? War es, weil sie nur dem Zuge des Herzens gefolgt, nur der Stimme der Leidenschaft, die zu ihnen gesprochen?

Hätte sie so gehandelt? So handeln können, wenn sie das vom Leid ergraute Haupt der Mutter gesehen? So handeln können, nachdem sie geschworen? — Vielleicht wenn die Tochter die Zeit ausgeharrt, Zeit und Liebe hätten die Mutter umgestimmt. Die Zeit? Die Gräfin hätte nie eingewilligt und wenn Jahre darüber hinweg gegangen wären, ja, eine innere Stimme sagte Elisabeth, daß, wenn dieser Fall nochmals an sie herantreten würde, sie trotz des großen Schmerzes, trotz der gewonnenen traurigen Erfahrungen, nicht anders handeln würde.

Elisabeth konnte diesmal mit ihren Gedanken nicht ins Reine kommen. Ihre klare Denkweise reichte nicht aus, all die mißtönenden Eindrücke zu versöhnen. Doch, was dem Kopfe nicht gelingen wollte, gelang schließlich dem Herzen. Mitleid legte sich wie warmes Licht über all die scharfen Mißtöne. Sie fühlte Mitleid mit der Tochter, die ein kurzes Liebesglück mit ihrem jungen Leben bezahlte, und ein noch größeres mit der unglücklichen Frau, die ebenso ein Opfer ihres Standes und Vorurteils geworden war, wie sie es ihr Kind werden ließ, und die Wunde, die sie sich geschlagen, war tiefer und blutete länger, da die Tochter längst allem Schmerz entrückt war.

Am schlimmsten kam Graf Geza weg. Das Gefühl der Teilnahme, das leise in ihrem Herzen zu dämmern begann, alle unangenehmen Empfindungen verwischend, war plötzlich wie ausgelöscht. Sie sah ihn immer, den Rohen, Gewalttätigen, wie er die arme Schwester mißhandelte, und sie zu dem furchtbaren Eide zwang, der für sie zum Meineid wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Cacao Suchard

als beliebtes Frühstück überall bekannt.

Buchdruckerei Merkur, St. Gallen.

Fortsetzung des Sprechsaals.

Antworten.

Auf Frage 11371: Wie hält es der Mann mit den künstlichen Zähnen seiner Frau! Soll sie mit Ruinen oder gar zahnlos sich behelfen, auch angesichts der Gefahr, daß die Verdauung und gesunde Blutbildung darunter leidet? Ein solcher Fanatismus ist lächerlich. Die Haare, die auf dem Kopf der Frau gewachsen sind und somit ein Bestandteil ihrer Person waren, darf sie füglich zur Verbesserung ihrer Frisur verwenden, denn sie schmückt sich ja nicht mit fremden Federn. D. H.

Auf Frage 11371: Ein kluger Mann wird seine Frau dahin zu belehren wissen, daß künstliches Haar oder Haar von unbekannter Provenienz (Chinesenhaar 2c.) ein sehr gesundheitsgefährliches und oft ekles Tragen ist. Eigenes Haar dagegen, das ausgegangen, gereinigt und zum Gebrauch hergerichtet worden ist, kann wahrhaftig Niemand, auch der Seriöseste nicht, beanstanden. Was würde der Mann sagen, wenn die Frau ihm seine Schnurrbartbinde aberkennen und ihm verbieten würde, zur Erzielung einer guten Figur die Schneidertricks mit Auswattieren und Aufbügeln, als Vorspiegelung falscher Tatsachen anzuwenden? Wenn einmal die Jugendblüte vorbei ist, wird sowohl der Mann wie auch die Frau es verstehen, wenn der andere Teil sich bemüht, nach Außen die gut konservierte Jugendlichkeit mit allerlei unschädlichen Mitteln zu markieren. Das sind doch unschuldige Freuden, die man keinem mißgönnen sollte. Ich lernte eine junge Frau kennen, die mit einem bedeutend älteren Mann den Ehebund geschlossen hatte. Als sie die Erfahrung machte, daß der große Altersunterschied Anlaß zu allerhand Mißdeutungen gab, färbte sie ihr Haar grau und mühte sich aufs Beste, ihn mit allerlei Kniffen jünger aussehend zu machen. Ich bewunderte diese Frau für ihre „Falschheit", die doch so gar keine Falschheit war. Hinwiederum kannte ich einen von Gesundheit blühenden Ehemann, dessen Frau bedenklich verblüht und hinfällig aussah, so daß sie oft als seine Mutter angesprochen wurde, was ihr immer Herzeleid verursachte. Er versetzte sich in das Empfinden seiner Frau und studierte förmlich die zweckdienlichsten Verschönerungsmittel für sie, nicht seinetwegen, denn er kannte die Schönheit ihrer Seele. Er war aber ganz beglückt, wenn sie von der hergestellten Jugendlichkeit ihrer Erscheinung freudig überrascht auflebte und sich dann gern in anregender Gesellschaft mit ihm bewegte. Es ist also nichts so schwarz, wie es aussieht und vom Erhabenen zum Lächerlichen ist nur ein Schritt. X.

Auf Frage 11372: Schreiberin zählt auch zu denen der durch schriftliches Sichkennenlernen die Lust für persönliche Bekanntschaft abhanden kam. Bei Letzterer ist es wohl viel schwerer, ganz objektiv zu bleiben. Wenn Sie sich fernerhin in Korrespondenzen mit Herren einlassen, so bedenken Sie gut, daß Sie vielleicht nur die Hälfte von ihren erträumten Idealen finden werden. M. M.

Auf Frage 11372: Wie kann man nur so fragen. Natürlich ist es unendlich viel besser, es klar einzusehen, daß zwei Menschen zur Ehe nicht zusammenpassen, so lange der Bund noch nicht geschlossen ist, als daß die Erkenntnis erst kommt, wenn die Kette schon zusammengeschweißt ist und durch richterlichen Spruch wieder gelöst werden muß. Ohne Aufregungen und Schmerzen aller Art geht es ja bei der Lösung einer Verlobung nicht ab. Viel schlimmer aber wird alles, wenn eine Ehe gelöst werden muß. Ruhiges Nachdenken wird das einem jeden klar legen. D. H.

Auf Frage 11373: Es bedarf zu einem Gugelhopf ½ kg Mehl, 20—25 g Hefe, 3 dl Milch, 100 g süße Butter, 10 g Salz, einer Hand voll gestoßenem Zucker, 2—3 Eier, 125 g Rosinen oder Weinbeeren. Von einem Teil des Mehles, der Hefe und der lauwarmen Milch wird ein Vorteig gemacht; man läßt ihn gut gehen und gibt die zerlassene Butter, die vorher in lauwarmes Wasser gelegten Eier, den Zucker und das Salz dazu und verarbeitet dies zu einem schönen glatten Teig, dem man noch die gewaschenen und gebrühten Weinbeeren beigibt. Die Gugelhopfform wird fest mit Butter

Wichtig für unsere Frauen.

Frauen ohne zeitweilige Krankheitsbeschwerden gibt es wenige. **Von Kindheit bis zum Alter scheint Leiden ein Teil der Frau zu sein.** Bei jungen Mädchen in den **Uebergangsjahren der Entwicklung** stellen sich häufig **infolge von Blutarmut** sehr ernste Gesundheitsstörungen ein. **Bleichsucht und Mattigkeit, Kopfschmerzen u. Schwindelanfälle, Verdauungsbeschwerden u. Rückenschmerzen treten lästig auf.** (52) [2538

Verheiratete Frauen hört man vielfach sagen: **„Ich bin nicht mehr so stark wie früher und fürchte, daß ich es nie mehr sein werde."**

Frauen in der Periode des Wechsels unterliegen speziell vielen Störungen des Gesamtorganismus.

Es ist deshalb kein Wunder, daß **Ferromanganin der Liebling der Frauen und Mädchen ist.**

Durch dieses Präparat wird das Blut bereichert und dessen Zirkulation befördert, die Verdauung und Assimilation der Speisen günstig beeinflußt, **Körperfrische und gesundes Aussehen erzielt und die Nerven gekräftigt.**

Ferromanganin kostet Fr. 3.50, in Apotheken erhältlich.

Avis an den verehrl. Leserkreis.

Wir bieten unsern verehrl. Abonnenten die Vergünstigung, dass sie pro Jahr ein Inserat betreff. Stellenanerbieten und Stellengesuche (Raum zirka 10 Petitzeilen) unentgeltlich einmal in unserem Blatt erscheinen lassen können. Wird Chiffre-Inserat gewünscht, so ist für Uebermittlung der Offerten das nötige Porto beizulegen.

Hochachtend

2185 **Die Expedition.**

Zur gefl. Beachtung. 2040

Bei Adress-Aenderungen ist es **absolut notwendig,** der Expedition **neben** der neuen **auch die bisherige, alte** Adresse anzugeben

Gesucht:

*ein braves **Dienstmädchen,** das schon etwas vom Kochen versteht, in gute Familie. Tigerbergstr. 12, I. Etage*
2552] *St. Gallen.*

Modes.

*Gesucht: tüchtige **II. Arbeiterin** und **Assujette.*** [2536
Hübgen,** Modes, **Interlaken.

*Zur selbständigen Besorgung von Küche und Haushalt in kleinerer Familie wird eine saubere, bescheidene Tochter gesucht. Lohn Fr. 30 bis 35 pro Monat. Familiäre Behandlung. Offerten unter Chiffre **M 2534** befördert die Expedition.*

*Für eine gut geschulte und gut erzogene Tochter vom Lande wird Stelle gesucht in einen geordneten Haushalt wo Gelegenheit gegeben ist, unter freundlicher Anleitung der Hausfrau die Besorgung eines Haushaltes und das Kochen zu erlernen. Gefl. Offerten unter Chiffre **A 2535** befördert die Expedition.*

*Fräulein gesetzten Alters, in allen Hausarbeiten tüchtig, mit besten langjährigen Referenzen versehen, gebildet und sprachenkundig, wünscht auf Oktober Stelle als **Hausdame** oder **Haushälterin.** Offerten unter Chiffre **M K 2527** an die Expedition d. Bl.*

„La Renaissance", Töchter-Pensionat

2456] **Ste. Croix** (Vaud), Suisse. (H 24491 L)
Preis Fr. 80.— per Monat, Stunden inbegriffen. Prospekte und Referenzen.

Lugano - Paradiso
Pension Terrasse

empfiehlt sich bei mässigen Preisen für freundlichen, angenehmen Herbstaufenthalt. [2528

Tuchfabrikation.
Gebrüder Ackermann in Entlebuch.

Wir beehren uns, unser Geschäft unserer werten Kundschaft und einem weiteren Publikum, speziell auch für **Kundenarbeit,** in Erinnerung zu bringen

Wir fabrizieren Tuch

ganz- und **halbwollene Stoffe** für **solide Männer-** und **Frauenkleider** und bitten, genau auf unsere Adresse

Gebrüder Ackermann in Entlebuch

zu achten. Durch die während Jahrzehnten gesammelten Kenntnisse und Erfahrungen in der [2505

Tuchfabrikation

sind wir im Stande, **jedermann reell zu bedienen.**

Um rechtzeitig liefern zu können, bitten wir um baldige Einsendung des Spinnstoffes, Schafwolle oder auch Wollabfälle.

Gebrüder Ackermann.

2462] (Fa 2245 g)

Seit Jahrzehnten bewährt, von hervorragenden Aerzten empfohlen **als unübertroffenes Einstreupulver für kleine Kinder.** Gegen starken Schweiss, Wundlaufen, Entzündung, Rötung der Haut, bei Verbrennungen, Hautjucken, Durchliegen usw. Im ständigen Gebrauch von Krankenhäusern, dermatologischen Stationen und Entbindungsanstalten.
In den Apotheken.

Ira-Damen-Binde

ist die beste der Gegenwart.

2251] Dutzend Fr. 1.75, 6 Dutzend Fr. 10.50, 12 Dutzend Fr. 20.— franko Nachnahme. **Gürtel** Fr. 1.25 und 1.75. Aerztliche Broschüre gratis.

St. Fridolin-Apotheke Näfels, Markt 12.
Tisanias-Präparat für Frauen in Originalpackung.

Eingaben auf Chiffre-Inserate.

*Das Bewerbungsschreiben soll in ein Couvert eingeschlossen werden, auf welches man **nur** auf der Rückseite die Buchstaben und die Zahl der Chiffre deutlich notiert.*

*Dieses Couvert ist dann erst in ein an die Expedition des Blattes adressiertes zweites Couvert zu stecken, wobei die Beilegung einer entsprechenden Franko-Marke **nicht vergessen** werden darf, damit die Expedition das innere Couvert versenden kann.*

*Eingaben auf Inserate, welche **nicht** in der **neuesten** Blattnummer gelesen wurden, haben wenig Aussicht auf Erfolg, da solche meist schon erledigt sind.*

Die Expedition ist nicht befugt, Adressen von Chiffre-Inseraten mitzuteilen. [2495

Um diesbezügliche Beachtung ersucht höflich **Die Expedition.**

Gesucht:

*auf Ende September ein tüchtiges, sauberes **Mädchen** zur Besorgung der Hausgeschäfte. Solches, das kochen kann, wird bevorzugt. Offerten nebst Zeugnis, Photographie und Lohnansprüche sind zu richten an*
Frau R. Bettler-Schneider
Waldhotel Unspunnen
2537] ***Interlaken.***

Gesucht: [2521

*ein gesundes, treues **Mädchen,** das die Hausgeschäfte versteht und bürgerlich gut kochen kann, so auch Liebe zu Kindern hat, in kleinere Familie. Lohn Fr. 30—35. Eintritt nach Uebereinkunft. Off. gefl. an **Frau Fischer-Fankhauser,** Bahnhofstr., **Romanshorn.***

Stelle-Gesuch.

*Eine zwanzigjähr. Beamtentochter, deutsch und französisch sprechend, im Kleidermachen, sowie in allen weiblichen Haus- und Handarbeiten gut bewandert, sucht Stelle in gutem Hause. Betreffende Tochter ist auch in der Kinderpflege erfahren. Gefl. Offerten unter Chiffre **2551** an die Expedit. der Schweiz. Frauenztg.*

Stelle-Gesuch.

*Eine Tochter, die sich gerne über den Winter im Engadin oder in Arosa aufhalten möchte, sucht angenehme Stelle, entweder in kleine Familie oder in ganz gute Fremdenpension, wo sie die Vormittagsstunden im Haushalt, Zimmerdienst oder Service behülflich sein könnte. Der Nachmittag müsste frei sein. Es würde ein monatlicher Pensionspreis bezahlt, der zu vereinbaren wäre. Offerten unter Chiffre **T 2533** befördert die Expedition dieses Blattes.*

ausgestrichen, mit halbierten Mandeln ausgelegt oder mit fein gehackten Mandeln bestreut. Dann wird der Teig in die Form gefüllt und an einem mäßig warmen Ort zugedeckt stehen gelassen, bis die Form annähernd voll ist. Er wird in mittelheißem Ofen gebacken. Sollte zu viel Oberhitze sein, so wird das Gebäck mit einem passend zugeschnittenen Papier bedeckt. Es können auch gemahlene Mandeln zum Teig gegeben werden, nur bedarf es dann 125 g Butter und 5 g mehr Hefe. D. H.

Auf Frage 11373: Zum Verkaufen müssen Sie etwas extra Gutes liefern. Rühren Sie 125 g ganz süße Butter schaumig und vermischen Sie damit nach und nach 6 frische Eier und von 6 andern Eiern das Gelbe. In die Mischung kommt die an Zucker abgeriebene Schale einer Zitrone, die in Milch aufgelöste Preßhefe (45 g), 400 g durchgesiebtes Mehl, eine Tasse lauwarmer süßer Rahm, 80 g Zucker und 1 Kaffeelöffel voll Salz. Dieser Teig, dem man nach Belieben Weinbeeren beigeben kann, muß nach einer Richtung gerührt werden, bis er ganz glatt ist. In eine gut mit Butter ausgestrichene Gugelhopfform gefüllt, läßt man ihn an einem mäßig warmen Ort aufgehen und backt ihn in mittlerer Hitze. — Mit diesem Rezept — genau ausgeführt — können Sie die Konkurrenz leicht aus dem Felde schlagen. x.

GALACTINA

Alpen-Milch-Mehl

Beste Kinder-Nahrung.

Die Büchse Fr. 1.30. 2191

Auf Frage 11374: Die aufregenden Träume kommen in den meisten Fällen aus dem Magen. Wer vor dem Schlafengehen seinen Magen mit schwer verdaulichen Dingen füllt, den werden unzweifelhaft unangenehme Träume belästigen; kommt es bei solchen doch nicht selten sogar zum Alpdrücken. Auch wer an Verstopfung leidet, hat sich oft über schwere Träume zu beklagen. An die Ursache eines schlechten Gewissens muß man erst zu allerletzt denken. Es gibt nichts gefährlicheres, als das Mißtrauen, denn aus diesem heraus wird oft schwer Unrecht getan. x.

Auf Frage 11375: Zu dieser Jahreszeit, wo bei der vorgerückten Herbstnähe jeder Tag einen bleibenden Witterungswechsel bringen kann, wäre es nicht wohlgetan, einen Luftkurort zu empfehlen, der allzu sehr in der Höhe liegt. So lange die Wärme noch anhält, wäre z. B. der Zugerberg mit seinen guten kleinern und großen Pensionen sehr empfehlenswert. Bei einer plötzlichen Witterungsänderung ist man in kürzester Zeit unten, wo am Zuger- oder Vierwaldstättersee in sehr gut eingerichteten Pensionen die Kur fortgesetzt werden kann. Auch Amden müßte genannt werden, und die Luftkurorte Obstalden, Mühlehorn mit der Nähe von Weesen; ebenso das Obertoggenburg, das eine Menge von zweckmäßig eingerichteten kleinen Pensionshäusern besitzt, wo Erholungsbedürftige bis tief in den Herbst hinein sich zweckdienlich aufhalten können. Sehr zu empfehlen ist auch Heiden mit seiner reinen Luft und den besteingerichteten ärztlich geleiteten und bedienten Pensionen. Der Herbst ist in dieser Beziehung eine sehr günstige Zeit, da die Hetze und Ueberfüllung vorbei ist und die Pensionsinhaber und die Aerzte Zeit haben, sich mit den Wünschen und Bedürfnissen des einzelnen Pensionärs eingehend zu befassen. Es ist schon mancher Lungenschwache durch beharrlich fortgeführte zweckdienliche Behandlung dem Zustand voller Kraft zugeführt worden. Was es braucht, das ist Geduld und der eigene feste, frohe Wille zur Genesung. x.

Auf Frage 11376: Man kocht 6 Liter Wasser und läßt dasselbe erkalten. Eine Zitrone wird in Stücke geschnitten, 750 g Zucker, eine handvoll Lindenblüte, eine Handvoll zerdrückter Weinbeeren, ein halbes Glas weißer Essig wird in eine große Flasche getan, das Wasser daran geschüttet, verschlossen und 14 Tage stehen gelassen, die Flüssigkeit ist jedoch täglich aufzurütteln. Dann wird die Limonade gesiebt, in Flaschen gefüllt, verkorkt und während 5 Tagen an die Wärme oder an die Sonne gestellt. Wenn kleine Bläschen aufsteigen, werden die Flaschen in den Keller gestellt und noch 8 Tage ruhen gelassen; dann ist die Limonade genießbar. F. B.

Auf Frage 11377: Kaufen Sie keine Büchse, deren Deckel nach außen gewölbt ist. Der Deckel muß nach innen vertieft sein. Die Glasgefäße sind den Büchsen vorzuziehen, weil man den Inhalt jederzeit kontrollieren kann. Freilich muß dafür gesorgt sein, das die Gläser dem Licht nicht ausgesetzt sind. D. H.

Auf Frage 11378: Eine ideal denkende Tochter wird von sich aus sich bemühen, den Willen der Mutter hochzuhalten, auch wenn sie nicht mehr am Leben ist. Sie können aber auch testamentarisch verfügen, daß Ihre Hinterlassenschaft in waisenamtliche Verwaltung kommt und daß Ihrer Tochter ein wohldenkender, ver-

Neu. Bewegliche Klaviatur. Patent Nr. 56,464.

Unentbehrlich für Anfänger und alle die leicht vom Blatte lesen wollen. [2376

Verkauf, die Schachtel zu Fr. 1.— und Fr. 1.75 franko, bei Herrn **Philipp Cokin,** Les Grattes s. Rochefort, bei Neuchatel, oder bei der Expedition der Schweizer Frauenzeitung.

Gebildete, einfache ***Tochter,*** *die im Hauswesen tüchtig und erfahren,* ***sucht leitende Stelle*** *in kleine Familie, zu einem Arzt oder einzelner Dame, wo ihr vielleicht Gelegenheit geboten wäre, ein Kränkliches oder Gebrechliches zu pflegen, würde auch die Pflege eines schwächlichen Kindes übernehmen. Offerten unter Chiffre* ***B W 2555*** *an die Expedition des Bl.*

Eine gut erzogene ***Tochter*** *von gediegenem Charakter, mit gutem Umgangston, in den Haus- u. Handarbeiten, besonders im Nähen bewandert und den exakten Zimmerdienst kennend, findet als Stütze in einem feinen Haushalt einen angenehmen Wirkungskreis. Geachtete Stellung, beste Behandlung und guter Lohn wird als selbstverständlich betrachtet. Offerten mit näheren Angaben, Referenzen etc. befördert die Expedition unter Chiffre* ***Sch W 2501.***

Junge, strebsame Tochter, deutsch und französisch sprechend und im Saalservice bewandert, ***sucht Stelle*** *in Hotel oder als Aushilfe in besseres Privathaus. Offerten gefl. unter* ***A R 2553*** *an die Expedition d. Bl.*

Luzern.

Hotel „Goldener Adler"

2344] Bestrenomm. Haus II. Ranges, in zentraler Lage. Zimmer v. 2 Fr. an.

Frau **A. Eulenberger,** Propr.

Anleitung

wie der **Haarausfall**

zum Stillstande gebracht, wie demselben vorgebeugt, der

volle Haar- und Bartwuchs

wieder erlangt werden kann, erhält Jedermann gegen Einsendung von Fr. 2.— in Briefmarken oder gegen Nachnahme. [2510

Die Anleitung ist von einem Laien geschrieben, der nach unendlichen Mühen den Weg zur erfolgreichen Bekämpfung dieser Krankheiten gefunden und den überraschenden Erfolg an sich selbst erlebt hat.

Anschrift Postfach 13,275, Zürich.

Damenbinden

(Monatsbinden)

waschbar, aus weichem Frottierstoff, das einfachste, solideste und angenehmste im Tragen. — Per Stück 80 Cts.; dazu passende Gürtel per Stück Fr. 1.30. — Der Artikel wird auf Wunsch zur Ansicht gesandt.

Diskreter Versand von

Otto Stähelin-Frölich

2226] Wäschegeschäft

Bürglen (Kant. Thurgau).

2363

Vertretung u. Lager für d. Schweiz. Willy Reichelt, Zürich.

Globin

bester Schuhputz

Ueberall zu haben.

Jetzt ist die Zeit zur Anwendung der

Milch-Sterilisier-Apparate

nach Soxhlet. [2469

Wir empfehlen diese in grosser Auswahl sowie alle anderen

Sanitäts-Artikel für Mutter und Kind.

Verlangen Sie die Preisliste. :: :: :: Versand nach allen Orten.

Sanitätsgeschäft Hausmann A.-G.

Basel, Freiestr. 15. **St. Gallen.** **Zürich,** Uraniast. 11.

CRÊME BERTHUIN

ist als

TOILETTEN-CRÊME

unerreicht!

Dieselbe entfernt alle Unreinheiten der Haut, giebt einen frischen, blühenden Teint! Damen die auf Erhaltung ihrer Schönheit u. Reize Wert legen verwenden nur Crême Berthuin !!

Überall erhältlich: PARFÜMERIEN, APOTHEKEN, DROGUERIEN. 2389

Wer weiss es nicht, dass es gegen fettglänzende Haut und unreinen Teint, sowie gegen die lästigen Kopf- und Bartschuppen kein besseres Mittel gibt, als Waschungen mit Eidotter? Eine milde Seife, die echtes Hühnerei enthält, bewirkt denselben Erfolg in billiger und bequemer Weise. Versuchen Sie [2423

Eidotter-Seife

enthält echtes Hühnerei und ist daher unübertrefflich zur Pflege der Haut und des Haares. Man verlange **Eidotter**-Seife à 75 Cts.

2190

O. WALTER-OBRECHT'S

FABRIK-MARKE.

Krokodilkamm

ist der Beste Hornkamm für Haarpflege und Frisur. Ueberall erhältlich.

Eine Tochter von 24 Jahren, sehr gut erzogen und an gewissenhafte Tätigkeit gewöhnt, wünscht Stellung zu einem Arzt oder Zahnarzt zum Empfang der Patienten und beruflichen Handreichungen. Diese Wirksamkeit ist ihr vertraut, da sie für zwei Jahre eine solche Stellung bekleidete. Bei zusagender Stellung in gutem, geachtetem Hause werden keine grossen Gehaltsansprüche gemacht. Offerten unter Chiffre ***F V 2518*** *befördert die Expedition.*

Witwe

alleinstehend, wünscht gute Stelle bei älterem, besseren Herrn, wenn auch etwas pflegebedürftig, für sofort oder später. Offerten unter Chiffre ***E 2523*** *befördert die Expedition des Blattes.*

Ferien-Aufenthalt.

Bei Beamtenwitwe, am Zürichberg wohnend, finden 2 Fräulein od. Dame mit 1—2 Kindern sehr angenehmen Ferienaufenthalt. Wenn gewünscht, zeitweise Begleitung. Grosses Zimmer mit prächtiger Aussicht. Beste Referenzen. Offerten unter Chiffre ***S 2460*** *befördert die Expedition des Blattes.*

Echt englisch **Wunder-Balsam** Marke Fridolin

echte Balsamtropfen

nach Klosterrezept, per Dutzend Flaschen **Fr. 2.60** franko Nachnahme von [2250

St. Fridolin-Apotheke Näfels, Markt 12.

Wiederverkäufer Vorzugspreise.

Bettnässen 2184

Befreiung sofort. Angabe des Alters.

Versandhaus Steig 331, A, Herisau.

Graphologie.

2184] Charakterbeurteilung aus der Handschrift. Skizze Fr. 1.10 in Briefmarken oder per Nachnahme

Aufträge befördert die Exped d. Bl.

trauenswürdiger Mann als Vormund bestellt wird, der imstande ist, der vertrauensseligen, idealen Denkungsart der Tochter den Verstand und die Vorsicht an die Seite zu stellen. Freilich kann die Tochter durch Volljährigkeit oder Verheiratung sich von der waisenamtlichen Schutzaufsicht freimachen, wenn sie zum Zweck des ungehemmten Verfügungsrechtes frei werden will. Und schließlich kann auch die treueste Mutter ihre Kinder nur so weit behüten, als sie eben selber behütet sein wollen. P. U

Auf Frage 11379: Es gibt verschiedene, ganz zuverlässig wirkende Schönheitsmittel, die angewendet werden können, das sind Gesichtsdampfbäder und Gesichtsmassage. Das sind Universalmittel, wenn daneben die Darmtägigkeit geregelt ist durch eine passende Diät. X

Auf Frage 11379: Setzen Sie dem Waschwasser etwas Borax zu, und waschen Sie sich auch nachts das Gesicht mit solchem Wasser, ohne die Haut abzutrocknen. Leserin in N.

Auf Frage 11379: Waschen Sie das Gesicht fleißig mit Petersilienwasser, dem reiner Spiritus beigegeben wird. Wenn die Flüssigkeit, ohne sie abzuwischen, auf der Haut eingetrocknet ist, so wird das Gesicht mit einer guten Lanolincrême eingefettet. M.-J.

Auf Frage 11379: Das allereinfachste ist das nächtliche Einreiben der Gesichtshaut mit Zitronensaft und das nachherige Auftragen einer wirklich guten Crême, die über Nacht auf der Haut liegen bleibt. Sehr zweckmäßig ist das nächtliche Anlegen einer straffen Stirnbinde, welche die Stirnhaut nicht schlaff werden läßt. Eine Coiffeuse, die vielfach Gelegenheit hat, Rat zu erteilen.

Auf Frage 11380: Sie sollten das Wort Muttergefühl präziser fassen: In diesem Fall scheint es nicht so sehr der Hunger nach dem Kind zu sein, als das Verlangen nach dem Mann. Heutzutage bietet sich Ihnen ja reichlich Gelegenheit, das Muttergefühl zu betätigen. Sie können für das Wohl der Kinder im allgemeinen tätig sein und können auch mutterlosen oder sonst verlassenen Kindern ihre Kräfte und ihre Liebe widmen. Die Befriedigung desjenigen Verlangens aber, das sie als Muttergefühl bezeichnen, findet nur Befriedigung in Verbindung mit einem Mann. Ob in einer solchen Verbindung das Glück gefunden, das sog. Muttergefühl nach jeder Richtung befriedigt wird auf die Dauer, das muß erst die Wirklichkeit lehren. Eine Garantie für dauerndes Glück möchte ich nicht übernehmen. Alte Leserin in Sch.

Auf Frage 11381: Diese Frage kann nur von einem Fachmann zweckdienlich beantwortet werden. D. H.

Kinder im Erwerbsleben.

297,000 Kinder sind, lt. „Zeitschrift für Jugenderziehung" trotz des Kinderschutzgesetzes lt. Berufszählung von 1907 in Deutschland „erwerbsfähig im Hauptberuf". Das bedeutet eine Zunahme von 64 % innerhalb zwölf Jahren und resultiert aus den Ausnahmebestimmungen des Kinderschutzgesetzes, die die Agrarier für sich durchgesetzt haben, damit ihre Ausbeutungsfreiheit nicht eingeschränkt werde, denn nicht weniger als 284,600 der Kinder sind in der Landwirtschaft beschäftigt. Zur obigen Gesamtzahl kommen außerdem noch 29,300 Kinder, die als „Dienende im Haushalt" arbeiten müssen. Im Alter von 14 bis 16 Jahren müssen sich ihr Brot durch schwere Arbeit verdienen 1,629,800 Kinder gegen 1,285,000 im Jahre 1895 (828,600 werden durch Angehörige ernährt) und das Alter von 16 bis 18 Jahren weist beinahe 2 Millionen Erwerbstätige auf gegen noch nicht eine halbe Million Nichterwerbstätige. Das bedeutet eine Entwicklung zum Schlimmeren.

Cholerapropylaxe.

Der Leiter des Pasteur'schen Instituts, Professor Metschnikoff, äußerte sich in einer Unterredung über die Choleragefahr folgendermaßen:

„Ich betrachte die Cholera-Erkrankungen in gewissem Sinne als erzieherisch. Die Cholera ist heute nicht mehr gefährlich, ich will sagen, daß wir uns leicht gegen sie verteidigen können. Ich habe in choleraverseuchten Zentren gelebt. Ich habe auch nicht die geringste Furcht empfunden. Ich habe Exkremente von Cholerakranken berührt und bin bereit, es wieder zu tun. Es gibt zahlreiche prophylaktische Mittel. Die wirklichen Präventivmaßregeln sind individueller Natur. Man muß sich strikte an die hygienischen Vorschriften halten. Man muß sich oft die Hände waschen und in choleraverseuchten Gegenden das Wasser vor dem Trinken abkochen. Ebenso muß das Obst in heißes Wasser getaucht werden.

„Wenn man die Melonen vielfach als choleragefährlich bezeichnet, so ist dies ein Irrtum; man kann sie ruhig essen, nur muß man sie vor dem Genusse zwei Minuten lang in siedendes Wasser halten, da dadurch die etwa an der Schale haftenden Bazillen getötet werden. Ebenso verhält es sich bezüglich des Genusses von anderm Obst. Man darf das Publikum nicht kopfscheu machen. Bezüglich der Cholera verhält es sich ebenso wie beim Typhus. Sie kann nur dadurch zum Ausbruch gelangen, daß Bazillen in den Magen gelangen. Deshalb müssen wir vor allem unsere Hände und die Speisen, die wir genießen, rein halten. Befolgt man dies, so gibt es keine Furcht. In allen Großstädten ist es heute, dank der sanitärischen Einrichtungen möglich, jeden einzelnen der Cholerafälle zu isolieren, wodurch die Gefahr einer Ausbreitung der Seuche ausgeschlossen erscheint."

Für Kinder

finden Sie das einzig taugliche Kaffee-Getränk
2278] in **Kathreiners Malzkaffee** mit Milch.

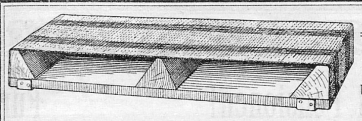
Ganz egal

ist es nicht, wo Sie Ihre
Schuhe
einkaufen.
Staunen aber werden Sie über die gute Qualität, die gute Paßform und die billigen Preise, wenn Sie sich an das altbekannte Versandthaus
Rud. Hirt in Lenzburg
wenden.
Täglich eingehende Anerkennungsschreiben und Hunderte von Bestellungen sind der beste Beweis.
Als gangbare Artikel in mittlerer Preislage empfehle ich ganz besonders:

	Nro.	Fr.
Damen-Sonntagsschuh zum Schnüren, Wichsleder	36-42	8.—
Damen-Sonntagsschuh z. Schnüren, Box-calf	36-42	10.50
Damen-Knopfstiefel, Wichsleder, solid	36-42	10.—
Damen-Knopfstiefel, Box-calf, elegant	36-42	11.—
Herren-Sonntagsschuh, Wichsleder, garniert	39-48	9.50
Herren-Sonntagsschuh, Box-calf, elegant	39-48	12.—
Manns-Arbeiterschuh, Wichsleder, solid	40-48	8.30
Militärschuh, Ia. Rindleder, solid, 2 Sohlen	39-48	12.50

Größere, billigere, sowie feinere Artikel in größter Auswahl.
Verlangen Sie illustrierten Gratis-Katalog.
2304

Wer seinen Kindern **blühendes Aussehen** und eine **kräftige Konstitution** sichern will, ernähre sie mit der altbewährten [2361
Berner-Alpen-Milch.



Unentbehrlich!
Knie-Schoner
bereits zu Tausenden im Gebrauche, sollte in keiner Familie fehlen.
Unterlage beim Scheuern etc. von Böden etc. Da aus Holz und Gurten gefertigt, sehr leicht und solid.
Der **Knieschoner** schützt vor Erkältung, vor Ermüdung, die Kleider
Preis Fr. 2.50.
2360] Versand durch **A. Pfister,** Gerhardstrasse 3, **Zürich.**

Singers hygienischer Zwieback
erste Handelsmarke von unerreichter Qualität, durch und durch gebäht, dem schwächsten Magen zuträglich. Angenehmes Tee- und Kaffee-Gebäck, ideales Nährmittel für Kinder, Kranke und Rekonvaleszenten. Im Verkauf in bessern Spezerei- und Delikatessen-Handlungen, und wo nicht erhältlich, schreiben Sie gefl. an die [2530
Schweiz. Bretzel- und Zwieback-Fabrik Ch. Singer, Basel XIII.

Für Mädchen und Frauen!
2186] Verlangen Sie bei Ausbleiben und sonstigen Störungen bestimmter Vorgänge **gratis** Prospekt od. direkt unser neues, unschädliches, ärztlich empfohlenes, sehr erfolgreiches Mittel à 4 Fr. Garantiert grösste **Diskretion. St. Afra Laboratorium, Zürich, Neumünster.** Postf. 13104.

Berner Halblein
stärkster naturwollener Kleiderstoff für Männer u. Knaben
Berner Leinwand
zu Hemden, Tisch-, Hand-, Küchen- und Leintüchern, bemustert **Walter Gygax,** Fabrikant, **Bleienbach,** Kt. Bern. [2508

Hämorrhoiden! Magenleiden! Hautausschläge! [2428
Kostenlos teile ich auf Wunsch jedem, welcher an **Magen-, Verdauungs- und Stuhlbeschwerden, Blutstockungen,** sowie an **Hämorrhoiden, Flechten, offenen Beinen, Entzündungen etc.** leidet, mit, wie zahlreiche Patienten, die oft jahrelang mit solchen Leiden behaftet waren, von diesen lästigen Uebeln schnell u. dauernd befreit wurden. Hunderte Dank- und Anerkennungsschreiben liegen vor.
Krankenschwester Klara
Wiesbaden, Walkmühlestrasse 26.

Brüssel 1910: Ehrendiplom. Mailand 1906: Goldene Medaille.
Basel: Kohlenberg 7. [2506
Bern: Aarbergergasse 24.
Genf: Place des Bergues 2.
Lausanne: Avenue Ruchonnet 11.
Luzern: Kramgasse 1.
Zürich: Zähringerstrasse 55.
= Nachstickmaschinen. =

RUDOLF MOSSE
grösste Annoncen-Expedition des Kontinents
(gegründet 1867). [2405
ZÜRICH
Aarau — Basel — Bern — Biel — Chur — St. Gallen — Glarus — Luzern — Schaffhausen — Solothurn.
Berlin - Frankfurt a/M. - Wien etc.
empfiehlt sich zur Besorgung von
Inseraten
in alle schweizerischen und ausländ. Zeitungen, Fachzeitschriften, Kalender etc. zu Originalpreisen und ohne alle Nebenspesen.
Bei grösseren Aufträgen höchster Rabatt.
Geschäftsprinzip: Prompte, exakte und solide Bedienung. Diskretion!
Zeitungskatalog gratis u. franco.

Kluge Damen
2129] gebrauchen beim Ausbleiben der monatlichen Vorgänge nur noch **„Förderin"** (wirkt sicher).
Die Dose Fr. 3.—.
J. Mohr, Arzt
Lutzenberg (Appenzell A.-Rh).

Für 6.50 Franken
versenden franko gegen Nachnahme
btto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60—70 leichtbeschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [2183
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Leibbinde beim Keuchhusten.

Von dem amerikanischen Arzt Dr. Kilmer ist für die Behandlung des Keuchhustens die Leibbinde eingeführt worden, die mit zwei elastischen Einsätzen versehen und auf dem Rücken zum Schnüren eingerichtet ist, damit sie einen gleichmäßigen Druck auf den Leib ausübt. Sie wird in der Mitte des Leibes angelegt, für Säuglinge schmäler, für größere Kinder breiter angefertigt. Diese Binde hat in Amerika große Verbreitung gefunden und erfreut sich großer Wertschätzung der Kinderärzte. Sie mildert die Beschwerden, mindert das Erbrechen oder bringt es ganz zum Schwinden und tut daher besonders bei Säuglingen gute Dienste.

Eignet sich das Schwimmen für schwächliche Personen?

Ist das Schwimmen schon für den gesunden Menschen ein für die Erhaltung der Gesundheit dienlicher Sport, so kann es bei schwächlichen Personen dazu beitragen, sie so zu kräftigen, daß sie vollends leistungsfähig werden. Wie Dr. Girsch-Cudowa in „Hygiene des Sportes" ausführt, können bleichsüchtige, in ihrer Entwicklung zurückgebliebene Kinder oder jugendliche Personen mit Anlage zu Tuberkulose gar nicht frühgenug schwimmen lernen, um ihren Brustkorb auszudehnen. Sie dürfen allerdings nicht überanstrengt werden, weil hier eine Uebertreibung sehr schaden kann. Vor allem wird durch den Aufenthalt in dem feuchten Element der Körper gegen Erkältungen abgehärtet und die Lunge durch tiefe Atmung wesentlich gekräftigt, zumal die reine, staubfreie Luft zur Einatmung gelangt. Besteht dagegen eine fortgeschrittene Tuberkulose oder sonstige Neigung zu Blutungen, wie Magengeschwüre oder Arterienverkalkung, so soll man das Schwimmen lieber unterlassen, da die Erhöhung des Blutdruckes beim Schwimmen leicht zu Blutungen mit plötzlicher Erschöpfung führen kann. Ebenso dürfen Epileptiker, Leute mit Neigung zu Krämpfen oder Ohnmachten nicht schwimmen, weil sie sich sonst der Gefahr des Ertrinkens während eines Anfalles aussetzen. Vor allem muß darauf geachtet werden, ob das Herz des Schwimmers gesund ist, um die Anstrengungen dieses Sportes ertragen zu können, zumal es eine freiwillige schnelle Unterbrechung der Sportübung nicht gibt. Besonders beim Sportschwimmen ist darauf zu achten, nur vollständig gesunde und kräftige Personen zuzulassen.

Zur Warnung für vertrauensselige weibliche Reisende.

Vor einigen Tagen ereignete sich auf der Strecke Bern-Olten ein Vorfall, der alleinreisenden Mädchen als Warnung dienen mag. Zu einer alleinreisenden jungen Tochter aus der deutschen Schweiz setzte sich ein elegant gekleideter junger Mann und knüpfte ein Gespräch mit ihr an. In Olten mußte das Mädchen aussteigen und der galante Herr erbot sich, ihm seinen schweren Koffer bis zur Umsteighalle zu tragen. Der Mann ging voraus, dabei schlug er aber bald Laufschritt an und verschwand im Gedränge. Als nun das Mädchen auf dem Basler Perron anlangte, war sein gefälliger Begleiter verschwunden. Der Herr hatte mit dem Koffer den Ausgang gewählt und eilte der Stadt zu. Ein mitreisender Herr, welcher zufälligerweise Zeuge des Gaunertriks war, machte mit dem bestohlenen Mädchen Anzeige bei der Polizei und dieser gelang es, den Dieb noch auf der Straße zu fassen. Als er sich widersetzte und entfliehen wollte, wurde er gefesselt abgeführt.

Achtung vor der Tollkirsche.

Wir lesen in der „Soloth. Ztg.": Von einem Spaziergang in den Jura eben zurückgekehrt, möchte ich darauf aufmerksam machen, daß die Tollkirsche bei dieser heißen Witterung wieder sehr gut gediehen ist. Ihre schwarzen, glänzenden Früchte sind zum Teil schon reif und locken unerfahrene Leute, besonders Kinder, zum Genuß und zum Verderben. Die Schule, aber auch verständige Eltern, haben hier eine durchaus wichtige und alle Jahre neu zu erfüllende Pflicht, die Kinder aufzuklären und ihnen die Frucht zu verbieten.

Abgerissene Gedanken.

Ein großes Können — ein großes Genießen.

* * *

Arme Leute schenken gern.

* * *

Siege, aber triumphiere nicht.

* * *

Der Hochmut ist ein plebejisches Laster.

* * *

Geduld mit der Streitsucht der Einfältigen!

* * *

Wie weise muß man sein, um immer gut zu sein!

Für Hôtels und Pensionen! Für Brautleute! Für Haushaltungen!

Vorteilhafte Bezugsquelle

für

einfache bis feinste Essbestecke aus Rein-Aluminium

Vorzüge:

1. Dauernd schönes Aussehen.
2. Garantiert langjährige Haltbarkeit.
3. Angenehme, grösste Leichtigkeit.
4. Hygienisch unerreicht.
5. Grünspan, Rost etc. ausgeschlossen.
6. Unempfindlich gegen alle natürlichen Säuren, selbst gegen Senf, Essig, Salpetersäure.
7. Schmelzen ausgeschlossen (Schmelzpunkt 700°).
8. Kein Verbeulen.
9. Leichtes Reinigen.
10. Bester Ersatz für Silber.
11. Hoher Altwert.
12. Billiger Preis.

Ein Versuch wird Sie von der Preiswürdigkeit überzeugen.

Verlangen Sie eine Probesendung, enthaltend.: 2 Tischmesser, gross und mittelgross, 2 Gabeln, gross und mittelgross, und 3 Esslöffel, gross, mittelgross und klein (alles mit derselben Griffgarnitur) gegen Fr. 5.— Nachnahme, nebst illustriertem Katalog gratis. Bei Bestellung von 6 Stück derselben Sorte tritt bereits schon der Dutzendpreis in Kraft mit 15 % Ermässigung. — *Für Monogramme kleiner Zuschlag. Prompte Ablieferung.* — Adressieren Sie gefl. an [2526

Vertretung der Aluminiumwaren-Fabrik Poetters & Schäfer G. m. b. H.

Postfach (Hauptpost) St. Gallen.

Ein neuer Roman

von

Paul Oskar Höcker

erscheint jetzt unter dem Titel „Fasching" in der „Gartenlaube". Das neue Werk vereinigt alle Vorzüge dieses Lieblingsautors: Temperament der Erfindung, Grazie des Stils und eine nie versagende Kraft der Menschen- und Milieuzeichnung. Vor dem oft märchenhaft schönen Hintergrunde Münchener Faschings- und Künstlerfeste spielt sich eine herzbewegende Liebesgeschichte ab, die den Leser durch ihre sprühend lebendige Sprache ungemein fesselt.

Die „Gartenlaube" ist zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten:

a) in Wochenheften *mit* dem Beiblatt: „Die Welt der Frau" zum Preise von 25 Pf. wöchentlich, b) in Wochennummern *ohne* das Beiblatt zum Preise von 2 Mark vierteljährlich.

Verlag von Ernst Keil's Nachfolger (August Scherl) G. m. b. H., Leipzig.

2487

Ansichts-Postkarten-Sammelrahmen

Die billige Ausgabe ist per **2 Stück** zu **50 Cts.** (solange Vorrat) noch erhältlich.

Die **Ansichts-Postkarten-Sammelrahmen** haben sich grosse Beliebtheit erworben durch den Gebrauch. [2554

Bestellungen sind zu richten an **Postfach 3270, Hauptpost St. Gallen.**

Vergleicht die Stahldrahtspäne

„Elephant"

:: mit jeder andern Marke ::

Der „Elephant" zertritt sie alle.

2154